

Historische Metalinguistik II/2

Historische Metalinguistik
Materialien zur Geschichte der Sprachwissenschaft
Band II/2

THOMAS LINDNER

**Epexegetische Noten –
Rossiniana et alia musicologica**



THOMAS LINDNER

Historische Metalinguistik

Materialien zur Geschichte der Sprachwissenschaft

Band II/2: Epexegetische Noten – Rossiniana et alia musicologica

Titelbild aus Rask (1834)

Druck: druck.at

ISBN 978-3-904068-13-0

Limitierte provisorische Auflage

© 2022 EDITION TANDEM, Salzburg | Wien

www.edition-tandem.at

INHALTSVERZEICHNIS

Erläuterungen zu meiner <i>Urindogermanischen Grammatik (UrIG)</i>	VII
Auszüge aus der <i>UrIG-Lautlehre</i> (Vorabdruck)	LXV
3. Epexegetische Noten III	279
4. Epexegetische Noten IV (Nachträge und Ergänzungen)	317
5* . Intermezzo	379*
6* . Zur Geschichte der Kasusbezeichnungen	380*
7* . <i>Rossiniana et alia musicologica</i>	402*
8* . <i>Addenda novissima</i>	434*
9* . Ὀδύσσεια μικρά	497*
10* . Weitere Ergänzungen zur <i>Indogermanischen Kompositionslehre</i>	507*
11* . Letzte Nachträge	556*
Bibliographischer „Zettelkasten“	562*
Publikationen und Vorträge (seit 2018)	601*
Siglen	604*

Ueber die
Sprache und Weisheit
der
I n d i e r.

Ein Beitrag
zur
Begründung der Alterthumskunde

von
Friedrich Schlegel.

Nebst metrischen Uebersetzungen indischer Gedichte.

Heidelberg,
bei Mohr und Zimmer.

1 8 0 8.

Erläuterungen zu meiner *Urindogermanischen Grammatik (UrIG)*

Zur **Notation**: Obwohl in *UrIG* mit der bewußten Aussparung der belegten Fortsetzer die Kennzeichnung der Rekonstrukte eigentlich nicht notwendig wäre, zumal Uridg. *per definitionem* rekonstruiert wird und mithin hypothetisch ist – so hatte es ja schon der Archeget der indogermanistischen Rekonstruktion gehandhabt (vgl. SCHLEICHER 1861:11..) – wird die Besternung (*) trotzdem konsequent, vielleicht sogar hyperkonsequent, durchgeführt (zu ihrer Geschichte vgl. J 59ff). Interne Rekonstrukte, systembedingte Retro- und Metarekonstrukte, früh- und voridg. (ältere) Formen werden mit Doppel- (**) und sogar Dreifachasterisk (***) gekennzeichnet (vgl. dazu KIA 60₁₅, *UrIG-Fp V**). Die Notation der grundsprachlichen Wurzeln erfolgt mit *√ und ohne Bindestrich, der Wortformen hingegen meist in ihrer durch Divise gekennzeichneten morphologischen Binnenstruktur (z.B. *√*b^her* als lexematische Basis der Allomorphe **b^her-*/*b^hor-*/*b^hr-* etwa in **b^hér-e-ti*, **b^hór-o-s*/*b^hor-ó-s* und **b^hr-tó-s*).

Die verwendeten Zeichen und Symbole mit ihren Diakritika entsprechen im großen und ganzen dem Usus der modernen Indogermanistik (vgl. RIX 1976:29ff; MAYRHOFER 1986 *passim*; MEISER 1998:27; MEILER-BRÜGGER 2010:202f; *pace* FORSSMAN 1988a:61₃₀ und MEILER-BRÜGGER 2010:203). Aktuell übliche bzw. noch in jüngerer Zeit benützte Allographe bzw. Alloglyphen sind: (für die Palatale) **k̄* bzw. **ǵ*, (für die Labiovelare) **k^w* bzw. **g^w*, (für die Halb vokale, v.a. im englischsprachigen Raum) **y* bzw. **w*, (für die Laryngale) **ǵ₁*, **ǵ₂*, **ǵ₃* sowie **H₁*, **H₂*, **H₃* bzw. (sonantisch) **ǵ₁*, **ǵ₂*, **ǵ₃* und **H₁*, **H₂*, **H₃*. Bemerkenswert ist hier z.B. EICHNERS (1988a:130f) Unterscheidung in **H₁*, **H₂*, **H₃* [zugrundeliegende Laryngal(phonem)e], **h₁*, **h₂*, **h₃* [Realisierung als Impedienten (Hindernislaute)] und **ǵ₁*, **ǵ₂*, **ǵ₃* [Realisierung als Vokale (sonantische Geltung)]; diverse natürliche Klassen ergeben sich für ihn (*op.cit.*:131₂₆) durch ein doppeltes Benennungssystem, einerseits *Konsonanten* :: *Sonanten*, andererseits *Impedienten* :: *Vokale* (zur weiteren phonetisch-phonologischen Begrifflichkeit s. hier, S. VIII). Versalschreibung für Einzelsegmente empfiehlt sich freilich nicht, zumal eine solche meistens als Coversymbolik für natürliche Klassen dient [etwa *H* für alle Laryngale bzw. für einen indeterminierten Laryngal (wofür aber besser *h_s*), *T* für alle Dentale usw.]. Hochstellung der Zusatzmerkmale Labialität und Aspiration sowie Kennzeichnung der Zweitbestandteile der fallenden Diphthonge als unsilbische Elemente wurden früher zumeist und werden bis heute nicht selten unterlassen, was aber wegen der Einphonemigkeit der betreffenden Segmente nicht nachahmenswert ist (**b^h*, **ku*/**kw*, **ei*/**oi* usw.; vgl. RIX 1976:31). Für den aspirierten Labiovelar **g^h* findet sich bisweilen auch die Interpretation als labiovelare Aspirata **g^{hw}*. Kursivsatz der mit /.../ gekennzeichneten Phoneme und zugrundeliegenden phonemischen Strukturen unterbleibt meist, z.B. */*b^h*/, */*h₂eǵ-*/ statt, wie hier, */*b^h*/ bzw. */*h₂eǵ-*/ (vgl. MAYRHOFER 1986 *passim*, BYRD 2018 *passim*). Bereits historisch und daher nicht mehr gebräuchlich sind Notationen wie z.B. **q* (für den Velar **k*) und **q^w*/**q^w* (für den Labiovelar **k^w*) sowie die Verwendung des kursivierten <g> anstelle des kursiv geschnittenen <g>, etwa um den Velar **g* vom Palatal **ǵ* doppelt abzusetzen.^a – Zur **Lautlehre** s. hier, S. LXVff.

^a Zu den Gutturalzeichen vgl. BRUGMANN 1897:XV, 1897b:174, Fn. 1; OSTHOFF *ap.* MELTZER 1908:67, OSTHOFF 1908:162; KRAHE 1966:75. – BRUGMANN (1885:15, 1886:265, 1897:92, 1904:52 sowie jeweils *passim*) verwendete *q* und ein typographisch abweichendes *g* für die Velare unbeschadet des zusätzlichen Diakritikums der Palatalreihe, um <*k*> und <*g*> für jene Gutturale zur Verfügung zu haben, deren genaue Artikulationsstelle nicht ermittelt ist (in zeitgenössischer Alternativnotation: *k^c*, *g^c*). – Zur Verwendung von **q* und Redundanzen solcherart vgl. auch MAYRHOFER 1986:107.

Zur phonetischen **Terminologie**: Neben *Hochzungenvokale* wird auch *Engvokale* verwendet, *Mittel-* und *Tiefzungenvokale* werden auch als *Weitvokale* zusammengefaßt (vgl. MEISER 1998:27). Die übergreifenden artikulations- und perzeptionsphonetischen Termini *Gutturale* (für *Dorsale* bzw. *Tektale* ‘Gaumenlaute’, vgl. RIX 1976:29, MAYRHOFER 1986:102; zur Wissenschaftsgeschichte s. *HM* II/1 168f sowie hier, S. 341ff) und *Spiranten* (für *Frikative* bzw. *Konstriktive*) sind veraltet bzw. veraltend; für letztere verwenden KRAHE (1966:28, 75), MAYRHOFER (1986:118 und *passim*) und MEIER-BRÜGGER (2010:202 und *passim*) auch *Reibe-* [bzw., für (sibilantisches) *s*, *Zisch-*], *Enge-* bzw. *Dauerlaute*. Zur Unterteilung der Verschußlaute – neben *Okklusive* gibt es zahlreiche weitere Fachausdrücke wie *Plosive*, *Explosive*, *Klusile*, *Mutae*, engl. *stops* usw. – in *Tenuis/Media/Media aspirata* vgl. KRAHE 1966:75, RIX 1976:31f und MAYRHOFER 1986:98. Als Oberbegriff für intrinsisch stimmlose Konsonanten (Okklusive, Frikative, Affrikaten) ist *Obstruenten* gängig, für intrinsisch stimmhafte Konsonanten [unsilbische Liquiden, Nasale und Approximanten (Halbvokale)] wird *Resonanten* verwendet; daneben findet sich auch *Son(or)anten* oder *Sonorlaute*; letztlich gehören zu diesen Etiketten aber auch die silbischen Varianten, mithin die Vokale (vgl. BEEKES 2011:308f). In *UrIG* wird insofern noch eine zusätzliche – wenn auch idiosynkratische – Unterscheidung eingeführt, als unter *Resonanten* die natürliche Klasse der Liquiden und Nasale (*R/R̥*) und unter *Sonoranten* die natürliche Klasse der Liquiden, Nasale und Halbvokale sowie ihrer vokalischen Allophone (*R/R̥*, *I/I*) verstanden werden. Die Bezeichnung *Laryngale* hat forschungsgeschichtliche Gründe und wird immer noch beibehalten, obwohl es sich wohl doch um keine Kehlkopf-laute (*Laryngale stricto sensu*) handelt (s. S. IXf).

Zum **Lautinventar**: Die Phonemizität der Monophthonge (Vollvokale als Kürzen wie auch als Längen) steht, abgesehen vom sehr seltenen **ā*, zumeist außer Zweifel. Nicht so klar verhält es sich mit den Halbvokalen (Approximanten, engl. *glides*); es wird diskutiert, ob sie als eigenständige konsonantische Phoneme */*j*/ und */*ɥ*/ oder als Allophone */*i̥*/ und */*u̥*/ der Hochzungenvokale */*i*/ und */*u*/ aufzufassen sind (s. MAYRHOFER 1986:160f; FORSSMAN 1988:63; MEIER-BRÜGGER 2010:215). Aber auch die gegenteilige Ansicht wird vertreten, nämlich daß phonemische */*i̥*/ und */*u̥*/ im Silbennukleus als vokalische Allophone */*i*/ und */*u*/ erscheinen und das uridg. Vokalsystem nur aus den Tief- und Mittelzungenvokalen besteht (vgl. SCHINDLER 1972:2; BYRD 2018:2057f); dies v.a. aufgrund einer Syllabierungsregel, die die Sonoranten als natürliche Klasse mit primär unsilbischem Input (*R*, *ɹ*) und allophonisch verteiltem unsilbisch-silbischen Output (*R/R̥*, *I/I*) erkennen läßt. Eine Möglichkeit besteht etwa im Rahmen der Merkmalsphonologie darin, auch die Glides **i̥* und **u̥* den Vokalen zuzuschlagen, indem sie wie diese durch die Merkmale [-kons, +son] charakterisiert werden, und die allophonische Realisierung lediglich vom Merkmal [±silb] abhängig zu machen (vgl. *SPE* 354). Wenn nun aber, was nicht selten der Fall ist, sowohl den Vokalen als auch Halbvokalen Phonemstatus zugebilligt wird, so besteht das uridg. Lautsystem aus 35 Phonemen. Die im Uridg. ausschließlich fallenden Diphthonge („Zwielaute“) werden üblicherweise als zweiphonemige Sequenzen angesehen (vgl. MAYRHOFER 1986:172; EICHNER 1992:6643). Daß auch *eR*- und *eN*-Folgen dazugerechnet werden sollen, darauf hat aus Systemgründen DE LAMBERTERIE 2002:108 hingewiesen.

Der dieser Grammatik zugrunde gelegte Lautbestand wird unbeschadet struktureller und typologischer Bedenken *tel quel* für das Uridg. angenommen (vgl. auch MAYRHOFER 2004:54); zu den Einzelproblemen 1. fehlender Frikativ *f* vgl. MAYRHOFER 1986:121₁₀₁; 2. *b*-Schwäche MAYRHOFER 1986:94, 99 (mit Fn. 32), 2004:45; WEISS 2009:34 (2020:37); 3. typologisch markiertes Dreierbündel /*T*/ :: /*D*/ :: /*Dʰ*/ ohne /*Tʰ*/ MAYRHOFER 1986:92ff, 2004:42ff; WEISS 2009:33f (2020:36f) – was im übrigen den Anstoß zur Glottalhypothese gab (s. S. XI).

Ob im Voruridg. die Palatale palatalisierte Allophone der velaren Tektale (**-*k̠i*- > **[*k̠*] > */*k̠*/), die Velare Allophone der labiovelaren Tektale mit Verlust der Labialität (so etwa in Dissimilationskontexten wie **-*uk̠*- > *-*uk*-) waren oder die Labiovelare noch biphonematische Geltung hatten (**-*ku*- > **[*kʷ*] > */*kʷ*/), verbleibt im Bereich der Spekulation; im Uridg. weisen sie jedenfalls Phonemstatus auf [vgl. RIX 1976:32; MAYRHOFER 1986:104; MEISER 1998:28; WEISS 2009:34ff (2020:37ff)]. — Zu Typologie und Rekonstruktion vgl. KÜMMEL 2012:291ff.

Zu **Akzent** und **Ablaut** (auch aus forschungsgeschichtlicher Perspektive) s. K 4I, **HM** II/1 220f und hier, S. LXXIIIff, 318f, 351ff, 462*; zur Rekonstruktion uridg. Laute, die aktuell nicht mehr angesetzt werden, s. S. 322; zu weiteren lautlichen Themen der klassischen Indogermanistik s. S. 317ff.

Zu den **Laryngalen** („Laryngalthorie“): Für die – phonetisch wohl spirantischen – Laryngale in zwischenkonsonantischer Position (**CHC*) wird in dieser Grammatik, wo nötig, *laryngalis sonans* geschrieben (**CHC*: *[*h*₁], *[*h*₂], *[*h*₃]; vgl. MEISER 1998:29f, *pace* MAYRHOFER 1986:177), wenngleich diese „sonantischen Laryngale“ höchstwahrscheinlich keine allophonischen Varianten sind, sondern auf sekundären Anaptyxen beruhen (**CHC* > **CH^oC* > **C^oC*; vgl. MEIER-BRÜGGER 2010:244f). Neben den umfärbenden Laryngalen */*h*₂/ und */*h*₃/ war in uridg. Zeit die Vokalfarbe allophonisch (vgl. **√/*h*₂eǵ/ > *√[*h*₂aǵ], **√/*steh*₂/ > *√[*stah*₂], **√/*deh*₃/ > *√[*doh*₃]). Dabei ist fraglich, ob die phonetische Qualität des umgefärbten *[*o*] mit der des Ablaut-*[*o*] von vornherein identisch war (vgl. RIX 1976:37). Innerhalb von strukturellen Kontexten wird in *UrIG* auf die Notation der Umfärbung zumeist verzichtet; fraglich ist, ob hier Umfärbung (bisweilen) von vornherein unterbleibt (vgl. **pi-ph₃-e-ti* > ?**pi-ph₃-o-ti* bzw. ?**pi-b-o-ti*; vgl. zu diesem Beispiel EICHNER 1988a:132₃₀).

Die schon von den indischen Grammatikern festgestellte Dichotomie in *aniṭ-* und *seṭ-* Wurzeln (ai. *man-* :: *janⁱ-*) wurde in der klassischen Indogermanistik durch Schwa indogermanicum und das Konzept der zweisilbigen Wurzeln („schweren Basen“) mit vokalischen „Koeffizienten“ gelöst (**men-* :: **ḡenē-/ḡenā-/ḡenE-*). Während solche Ansätze bei hochstufigen Bildungen funktionieren (*janī-tár-* < **ḡenā-tⁱ/o^r-*), zeigen sich ihre Defizite insbesondere in den Schwundstufen: Hier liefert **o* nicht das erwartete Ergebnis (**ḡnā-tó-* > ?*jñi-tá-*). Die tatsächlich belegten Kontinuanten verhalten sich abweichend (*jā-tá-*), sodaß man dafür auf lange Sonanten (**ḡñ-tó-*) ausweichen mußte. Durch die Annahme von Laryngalen, also gewissermaßen von konsonantischen „Koeffizienten“, ließ sich das scheinbar aberrante Verhalten der Schwundstufen schließlich konkludenter erklären (**ḡñh₁-tó-*).

Die phonetische Qualität der drei sog. Laryngale (Trilaryngalismus ist *communis opinio*) kann nur aus ihren Wirkungen gemutmaßt werden. Es wird sich wohl um Frikative handeln,

doch auch Pharyngale, echte Laryngale und Hauchlaute werden in Betracht gezogen (für $*h_1$ etwa [ç], [h], [hʰ], [ʔ], für $*h_2$ [x], [χ], [h/h], [h] und für $*h_3$ [ɣ], [ɣʷ], [ʁ], [ʁ], [ʁʷ], [hʷ]). Vgl. dazu REGIER 1977:xxiif; PETERS 1980:326 (ad p. 120); MAYRHOFER 1986:121f; EICHNER 1988a:123ff, v.a. *op.cit.*:130₂₄; KÜMMEL 2007:327ff, 2018a:162ff, v.a. *op.cit.*:169f, 2020:15; TICHY 2009:32f; MEIER-BRÜGGER 2010:203ff, 237; WEISS 2009:50f (2020:55f).

Ihre Wirkungen in Grundsprache und Fortsetzern lassen sich dahingehend zusammenfassen, daß Laryngale in den Sequenzen *HV* und *CV.HV* färben (bzw. umfärben) und in *CVH.C* bzw. *CVH#* färben und dehnen. Nur das *e*-färbende $*h_1$ verhält sich auf seine vokalische Umgebung neutral, die *a*-färbende Wirkung von $*h_2$ und *o*-färbende Wirkung von $*h_3$ hat sich schon grundsprachlich, aber wohl nur auf der subphonemischen Ebene, ausgewirkt. Langvokale und $*o$ widerstehen der Umfärbung ($*h_2o$, $*ēh_2$ bleiben unverändert, s. S. LXV). Noch grundsprachlich dürfte die Lenierung stimmloser Verschlusslaute vor $*h_3$ sein ($*Kh_3 > G$, z.B. $*p_i-ph_3-e-ti > *p_i-b(h_3)-e-ti$ 'trinkt'). Die Ersatzdehnung bei postvokalischem Schwund ($*VH > \bar{V}$ vor *C* bzw. #) ist aber erst späturnidg. oder früheinzelsprachlich erfolgt; wie überhaupt Laryngalverlust ein spätes, erst nachgrundsprachliches Phänomen darstellt. Nicht umsonst ist im früh ausgegliederten Anatolischen $*h_2$ noch erhalten; in allen anderen idg. Sprachzweigen sind die Laryngale als solche aber verschwunden. Ob Laryngale in Kontexten ohne Vokal ($*KHK$) vokalische Allophone ($*KHK$) oder anaptyktische Vokale ($*KH^oK$) entwickelten, läßt sich nicht entscheiden (s.o. S. IX); bisweilen schwinden sie spurlos ($*KK$) (vgl. MEIER-BRÜGGER 2010:244ff). Ihre zwischen originären Obstruenten und sekundären Sonanten changierende Natur zeigt sich in manchen Dubletten [z.B. $*d^h h_1 i j \acute{e} m$ (zweisilbig) :: $*d^h h_1 i j \acute{e} m$ (einsilbig) bzw. $*d^h h_1 i j \acute{e} m$ (LINDEMAN-Variante); $*k h_2 p-i \acute{e} t(i)$:: $*k h_2 p-(i) i \acute{e} t(i)$] und Syllabierungsvarianten (vgl. $*-i h_2$:: $*-i h_2$); dabei handelt es sich wohl um bereits grundsprachliche Dialektisoglossen. Das feinphonetische Verhalten von Laryngalnexus in der Grundsprache kann nicht bestimmt werden (z.B. $*t \acute{e} h_2 h_1$ 'so', davon hypostasiert: $*t \acute{e} h_2 h_1 h_3 k^o$ 'so aussehend, beschaffen'); einzelsprachliche Kontinuanten zeigen dieselben Entwicklungen wie bei $*VH$. Die vielfältigen Spuren und Entwicklungen der Laryngale in den Einzelsprachen (z.B. $*Kh_2 > iir$. K^h) sind freilich nicht Gegenstand einer urindogermanischen Grammatik; zu (mutmaßlich bereits grundsprachlichen) Laryngalschwundphänomenen s. S. 489*ff.

Lit./Mat.: RIX 1976:36ff; MAYRHOFER 1986:121ff, 2004:17ff, 2005 *passim*; SZEMERÉNYI 1990:127ff, 146ff (1996:121ff, 137ff); MEIER-BRÜGGER 2010:236ff (FRITZ/MEIER-BRÜGGER 2021:116ff); WEISS 2009:38, 48ff, 113ff (2020:42, 53ff, 122ff); BYRD 2018:2063ff; zu $*k h_2 p-i \acute{e} t(i)$ s. BARBER 2013:52. — Zur Wissenschaftsgeschichte der Laryngalthcorie s. *HM* II/1 136f und hier, S. 322, 493*. — Zur indischen Terminologie *aniṭ-*, *set-*, *veṭ-* Wz. vgl. KIELHORN 1888:110f (1888a:91f); sprachwissenschaftliches Allgemeingut ist sie durch BECHTEL 1892:193f geworden (vgl. WERBA 1997:144, Fn. 94, v.a. Fn. 95).

Zur **Glottaltheorie**: Ganz im Gegensatz zur – früher noch als Laryngalhypothese oder -theorie bezeichneten, heute zur *communis opinio* avancierten, einerseits materialgestützten, andererseits aber vor allem systemrelevanten – Rekonstruktion der drei Laryngalphoneme verbleibt die typologisch motivierte (s.o. S. IX) Glottalhypothese im Bereich der Spekulation. Die Annahme von 1. glottalisierten, 2. stimmhaften (optional aspirierten) und 3. stimmlosen (optional aspirierten) Verschlusslauten anstelle der traditionellen Trias 1. Mediae, 2. Mediae aspiratae und 3. Tenues

läßt sich, abgesehen von der unterschiedlichen Auffassung des Okklusivbestands und seiner einzelsprachlichen Weiterentwicklung, auf eine bloße Notationskonvention herunterbrechen (**K'* ~ **G*, **G*^(h) ~ **G*^h, **K*^(h) ~ **K*). Während die Laryngale für das Verständnis des uridg. Ablaut- und Morphemsystems unabdingbar sind, ist die Glottalhypothese systemirrelevant; sie wird in *UrIG* nicht weiter verfolgt. – Vgl. dazu MAYRHOFER 1986:92ff, 2004:47ff; SZEMERÉNYI 1990:159ff (1996:151ff); MEIER-BRÜGGER 2010:256f (FRITZ/MEIER-BRÜGGER 2021:135f).

[*UrIG-Fp* 349*f] Für die starken Kasus ist charakteristisch, daß sie je nach Akzent- und Ablautklasse (= Flexionsklasse) zwar wurzel- und suffixbetont sein können, nie jedoch die Endung betonen; die schwachen Kasus hingegen können je nach Flexionsklasse sowohl wurzel- und suffix- als auch endungsbetont sein. Indes verhalten sich Akk. Pl. und Lok. Sg. nicht selten ambivalent, Akk. Pl. sowohl stark als auch schwach, Lok. Sg. geht eigene Wege (s.u.).

Bereits in uridg. Zeit gab es Kasussynkretismus auf formaler Ebene, besonders auffällig im Dual (Nom., Vok., Akk. für alle Genera zunächst *-*h*₁, n. erst sekundär *-*ih*₁, s. **S. XIII**); auch im Plural dürften bereits späturidg. Dat., Abl. und Instr. zusammengefallen sein (*b*^h-/*m*-Formenmischung). Weitere mögliche Kasus und Numeri in voruridg. Zeit (Direktiv/Allativ, Kollektiv/Komprehensiv) sind uridg. bereits opak geworden und nicht mehr Bestandteil des Paradigmas. – Zu Anordnung und Reihenfolge der Kasus, Numeri und Genera s. **S. 401***, **559***f.

Es hat ja nicht an Versuchen gefehlt, das Standardrepertoire an nominalen Kategorien im Bereich der Kasus und Numeri zu erweitern. Sowohl in Hinblick auf den Kasus *Allativ* als auch auf den Numerus *Kollektiv* bzw. *Komprehensiv* (*(numerus) collectivus, comprehensivus*) gilt jedoch, daß dafür keine paradigmatischen Positionen beansprucht werden können. Insbesondere beim – als vierten Numerus postulierten – *Komprehensiv* fällt auf, daß er keine eigenständigen Kasusendungen hat, dies auch deshalb, weil es sich eben um keine flexionelle, sondern um eine derivationale Kategorie handelt (mit *-*h*₂ zunächst als stammbildendes Element und *-∅ als Kasusendung, was sich später zum Suffix einerseits für Feminina, andererseits für neutrale Plurale ausdifferenzierte); vgl. EICHNER 1985a:134ff; NERI 2003:10.

Das dreifache Genussystem geht aus einer älteren Animatheitsdistinktion hervor, agentivisches *genus animatum, distinctum* bzw. *commune* (Ergativ: ***-s*) und inagentivisches *genus inanimatum* bzw. *indistinctum*, d.h. *neutrum* (Absolutiv: ***-∅*). Das Femininum entstand erst in uridg. (nach-indo-hethitischer) Zeit als Konsequenz einer Sexusunterscheidung innerhalb der Personenklasse. Im Bereich des Numerus drückt der Dual sowohl natürliche Paarigkeit als auch zufällige Zweizahl aus; höchstwahrscheinlich ist die natürliche Paarigkeit seine Keimzelle.

[*UrIG-Fp* ¶ 1.] Beobachtungen zu den nominalen Endungssätzen (vgl. zudem **S. LIX**):

1) Man sieht in der uridg. Nominalflexion teilweise noch deutliche agglutinative Züge (so z.B. Akk. Pl. *-*ns* aus Akk. Sg. *-*m* + Pl. *-*s*; Nom. Pl. *-*es* aus Nom. Sg. *-*s* + Pl. *-*s* mit Degemination und anaptyktischem Vokal [z.B. ****ph*₂-*tér-s-s* > ***ph*₂-*tér-s* >> **ph*₂-*tér-e-s*]); zu Dat., Abl. und Instr. Du. und Pl. s.u. **S. XII**f.

2) Der *-*i*-Lokativ (mit der deiktischen Partikel *i* 'hier') ist jünger als der sog. endungslose Lokativ (Lok. Sg.), der nach einem älteren internen Flexionsprinzip funktioniert. Die schon uridg. sich aufweichende alte Aufstufungsregel lautet, daß seine Ablautstufe jeweils um einen

Grad höher als die des paradigmatisch nahestehenden Gen./Abl. Sg. ist und damit bisweilen weder als starke noch als schwache Stammform klassifiziert werden kann. Zudem weist er auch im akrostatischen Paradigma Suffixbetonung auf, was ein Auslöser für paradigmatische Umgestaltungen gewesen sein kann; z.B. ***pód-s*, Gen./Abl. Sg. ***péd-s*, Lok. Sg. ****péd* > ***péd*; **ǵón-u*, Gen./Abl. Sg. ***ǵén-u-s* (> **ǵn-éu-s*, **ǵén-uó-s*), Lok. Sg. ****ǵén-u* > ***ǵén-u* (> **ǵn-é(u)*); **uód-r*, Gen./Abl. Sg. ***uéd-ŋ-s* (> **ued-én-s*, **ued-n-és*, **uéd-n-os*), Lok. Sg. ****uéd-ŋ* > ***uéd-ŋ* (> **ud-én*); **diéu-s*, Gen./Abl. Sg. **diu-és*, Lok. Sg. **diéu*; **mén-ti-s*, Gen./Abl. Sg. **mŋ-téi-s*, Lok. Sg. ****mŋ-téi* > **mŋ-té(i)*; **g^uém-tu-s*, Gen./Abl. Sg. **g^um-téu-s*, Lok. Sg. ****g^um-téu* > **g^um-té(u)*; **h₁néh₃-mŋ*, Gen./Abl. Sg. **h₁nŋh₃-mén-s*, Lok. Sg. ****h₁nŋh₃-mén* > **h₁nŋh₃-mē(n)*; **h₂éus-os-s* > **h₂éus-ōs*, Gen./Abl. Sg. **h₂us-s-és* > **h₂usés*, Lok. Sg. **h₂us-és*; die späteren Lok. mit externer Flexion jeweils **+i* (z.B. **h₂us-és-i*) sowie üblicherweise mit normalisiertem Ablaut (z.B. **ǵn-éu-i*). Ihren Ursprung mag diese Aufstufung in Homonymenflucht in hysterokinetischen Paradigmen (z.B. Vok. = Lok. **diéu*) gehabt haben. – **N.B.** Versuche, eine Form wie **ud-én* agglutinatив aus **ud+(h₁)én* zu erklären und solche Konstellationen als Keimzelle des endungslosen Lokativs anzusehen, verbleiben, wie im übrigen auch die Deutung des Lok.-*i* als deiktischer Partikel und alle derartigen Herleitungen, aus einsichtigen Gründen im Bereich der glottogonischen Spekulation.

3) Der Genitiv der Athematika war zunächst **-és/*-s*; die unbetonte *o*-st. Variante **-os* kam sekundär auf, vielleicht von der ursprünglichen *o*-st. Endung (***o-s*).

4) Während die Morpheme des Gen. Sg. (**-és/*-s*) und Instr. Sg. (**-éh₁/*-h₁*) abstufend sind, verhält sich das Dat. Sg.-Morphem stabil (**-éi/*-ei*); vermutlich war es indes im Voruridg. ein Allomorph des *i*-Lok. (***éi/**-i*). Auch das Akk. Pl.-Morphem **-us* (< ***us*) ist immer schwundstufig, wodurch augenfällig wird, daß der Akk. Pl. im (Früh-)Uridg. noch ein starker Kasus war. Zum Nom. Pl. **-es* s.o. **S. XI**. Es ist zudem nicht ausgeschlossen, daß auch die *o*-stufigen Dual- und Pluralendungen zunächst unbetonte Ablautvarianten waren und betonte *e*-stufige Allomorphe zurseite hatten (***h₁éh₁s/**-h₁oh₁s*, ***mé-^o/**-mo-^o*, ***h₁éu/**-h₁ou*, ***(-eh₁)-ém ~ **(-oh₁)-om*), was aber bereits Gemeinuridg. ausgeglichen wurde.

5) Ein alter neunter Kasus (Direktiv/Allativ/Lokativ II) war gemeinuridg. nicht (mehr) produktiver Bestandteil des Paradigmas; seine Endung war im Sg. ***-(e)h₂* (***h₂(e)*) bzw. ***-é/*-o*, z.B. WzN ***k₁d-éh₂/**k₁d-é*, ***h₂ést-eh₂/**h₂ést-o*, *o*-St. ***uérǵ-o-h₂/**uérǵ-o-^e/o* (> **uérǵ-ō*), ***iug-é/h₂/**iug-é/^e/o* (> **iug-ō*). Diese einzelsprachlich meist als *a*-Kasus figurierenden Formen zeigen sich noch klar im Heth. mit allativ-lokativischer Funktion. An derartigen extraparadigmatischen Kasusmorphemen mit zumeist lokaler Semantik (urspr. Lokalpartikeln als Postpositionen) gibt es etliche, so z.B. ablativisches **-tos* (im Nominalbereich betont, im Pronominalbereich unbetont: **h₁én-tos* '(von) innen', **h₁nŋh₃mŋ-tós* 'vom Namen her, namentlich'), allativisches **-de* (**uóikŋ-de*), lokativisches **-én* (Lok.Sg., z.B. **ǵ^hǰ^hm-én*; abstrahiert durch Metanalyse von prototypischem **ud-én*, s.o.), lokativisches **-ér* (Lok.Sg., z.B. ***ǵ^hǰ^hm-ér/*ǵ^hǰ^hm-er*; ebenfalls abstrahiert aus endungslosen Lokativen von *r*-St.) u.v.a. Auch das paradigmatische **-i* des zunächst endungslosen Lokativs war vor seiner Morphologisierung wohl eine deiktische Partikel (s.o.).

6) Die ursprünglich (voruridg.) agglutinierende Kasusmarkierung schimmert noch deutlich im Dual- und Pluralparadigma durch, was sich insbesondere an den Kasus Dativ, Ablativ und

Instrumental zeigt. Die pluraliven Partikeln lauteten zunächst: für Dat./Abl. ***m^é/o* (oder aber für Dat. ***m^é/o* bzw. Abl. ***b^hé/o*, s.u.), für Instr. ***b^héi/**b^hi*, für Lok. ***é/ou'-u*; alle wurden in der Folge auch mit den Dual- und Pluralaffixen (hyper-)charakterisiert (Dat./Abl. Du. **-moh₁*, Instr. Du. **-b^hih₁*, Lok. Du. **-h₁ou*; Dat./Abl. Pl. **-mos*, Instr. Pl. **-b^his*, Lok. Pl. **-su*). Die *b^h*-Endungen des Dat./Abl. in späteren Phasen des Uridg. und in vielen Einzelsprachen (Du. **-b^h(i)oh₁*, Pl. **-b^h(i)os*) entstanden durch Kontamination mit dem Instr. Es ist aber durchaus möglich, daß es in einer früheren Phase des Uridg. drei distinkte Morpheme für Dat., Abl. und Instr. Du. und Pl. gab, etwa Dat. Du. ***moh₁*, Abl. Du. ***b^hoh₁*, Instr. Du. ***b^hih₁*; Dat. Pl. ***mos*, Abl. Pl. ***b^hos*, Instr. Pl. ***b^his* (oder aber Dat. Du. ***b^h(i)oh₁*, Abl. Du. ***moh₁*, Instr. Du. ***b^hih₁*; Dat. Pl. ***b^h(i)os*, Abl. Pl. ***mos*, Instr. Pl. ***b^his*). Schon in der späteren Grundsprache hat beim Ablativ Plural indes Kasussynkretismus stattgefunden, üblicherweise mit dem Dativ, dialektal aber auch mit dem Instrumental.

7) Die athematischen Communia hatten zunächst immer Nom.-s (urspr. Ergativ/Relativ^b); die dehnstufigen endungslosen Formen sind bereits uridg. lautgesetzlich entstanden. Dadurch wurde Vrddhi zu einem Schibboleth für Nom. Sg. und analogisch-interparadigmatisch ausgedehnt, auch auf Stämme, bei denen das -s overt blieb (vgl. ***ōgh₁és-s* >> **ōgh₁és*, ***pód-s* >> **pód-s*, ***d(i)jéus* >> **d(i)jéus*, ***g^uóus* >> **g^uóus*; bei letzteren beiden mag auch der durch *Lex Stang* entstandene Akk. Sg. **d(i)jém* bzw. **g^uóm* intraparadigmatisch eingewirkt haben).

8) Die Neutra als prototypische Inanimata bzw. Abstrakta hatten zunächst wohl keinen eigenen Du. bzw. Pl. [oder aber auch einen Pl. ***s* (***g_{énh}₁(-e)s-s*); diese Endung brachte aber phonotaktische Schwierigkeiten mit sich (vgl. auch die Anaptyxe bei den geschlechtigen Nomina) und wurde durch das Kollektivsuffix **-h₂* ersetzt (**g_{énh}₁-os-h₂/*g_{énh}₁-és-h₂*). Vorerst dienten neutrale amphikinetische Kollektiva als Plural im Paradigma der Derivationsbasis (***móri* ⇒ ***mér-oi-h₂*; ***mén-s* ⇒ **mén-os-h₂*, ***uód-ŕ* ⇒ **uéd-or-h₂*). Dual und Plural der Neutra waren also zunächst keine Flexionsformen, sondern Derivate; von daher erklären sich zum einen das abweichende Ablautverhalten vom starken Singularstamm – schließlich war der schwache Stamm Ableitungsbasis – sowie zum anderen die Singularreaktion der „pluralischen“ Neutra. Doch wurden in der Folge Du. und Pl. n. paradigmatisch verankert und paßten sich den starken Singularformen an (**móri-h₂* usw.). In den jeweiligen Paradigmen von *UrIG-Fp* werden diese mithin als primär und die oben genannten Derivate als Nebenformen angeführt. Die thematische Endung **-eh₂* wurde dialektal auch auf die Athematika übertragen (**g_{énh}₁-es-h₂ ~ *g_{énh}₁-es-eh₂*) [vgl. R1X 1976:156]. Die Endung **-ih₁* ist sekundär durch Metanalyse entstanden (etwa **móri-h₁* >> **mor(i)-ih₁*).

9) Die entwicklungsgeschichtlich jüngeren *o*-St. sind akinetoton-anapophon. In flexioneller Hinsicht ist ihr Paradigma statisch; Wurzel- oder Suffixbetonung ist somit ausschließlich wortbildungstechnisch bedingt [z.B. Nom. **k^uék^ulos* m. 'Rad'; Flexionsformen Sg. **k^uék^ulos*, Du. **k^uék^uloh₁*, Pl. **k^uék^ulōs* vs. Kollektivbildung Sg. **k^uék^uléh₂* '(Ge-)Räder'; **uér^dom* n. 'Wort' :: **urd^héh₂* '(Ge-)Worte' (Derivationsform später als f. Sg. bzw. n. Pl. reinterpretiert)]. Die *e*-st. Themavokalvarianten sind wohl ursprünglicher Suffixbetonung geschuldet (z.B. ***iugéji* :: ***h₁ék^uoiji*), die *o*-Stufe hat sich aber schließlich durchgesetzt (**iugóji*), mit Ausnahme des immer

^b Zu meiner These, daß die Identität von *s*-Nom. und *s*-Gen. auf einen voruridg. Ergativ/Relativ zurückzuführen ist, s. K 210.

e-stufigen Vok. Sg. c. und Nom./Akk. Pl. n. (der aus der Wortbildung kommt, vgl. die zunächst kollektiven **-eh₂-St.*; zur Ratio der Verteilung in den thematischen Verbalparadigmen s. S. XLVII f). Ob übrigens auch beim Gen. Pl. ein *e*-stufiges Allomorph [s.o. 4)] existierte und das isolierte got. *-ē* (< **-ēm?*) damit in Verbindung gebracht werden kann,^c verbleibt im Bereich der Spekulation. Darüber hinaus zeigen sich bei den *o*-St. deutliche Einflüsse der pronominalen Flexion.

10) Die Feminina auf **-eh₂*, **-ih₂* und **-uh₂* sind, genetisch betrachtet, *h₂*-Ableitungen (Kollektiva bzw. Abstrakta) zu *o*-, *i*- und *u*-Stämmen.

11) Der Vokativ hat die Funktion einer isolierten, quasi parenthetischen Interjektion und ist endungslos. Üblicherweise tritt rezessiver Akzent (Vokativakzent), *e*-Stufe in WzN bzw. im Primärsuffix sowie, bei auslautenden Laryngalen, Laryngalschwund in Pausa auf (**-H# > *-Ø#*, **-VH# > *-V̆#*; z.B. **tog-éh₂ > *tóg-eh₂ > *tóg-ā*); dies wird in den jeweiligen Paradigmen von *UrIG-Fp* nicht systematisch abgebildet, fast nie beim Vokativakzent in Dual und Plural (z.B. Vok. Pl. **dǫ₃-ter-es* ~ Nom. Pl. **dh₃-tér-es*). Obwohl im allgemeinen nur den Communia zugesprochen, wird in *UrIG* der Vokativ auch bei den Neutra angesetzt. Hinzu kommt, daß er in vielen Deklinationsklassen, v.a. bei Konsonantenstämmen, durch den Nominativ ersetzt wird (z.B. **h₃rég̃ > *h₃rég̃-s*); auch das wird in *UrIG-Fp* nicht berücksichtigt.

12) Zum Adjektiv: In einer frühen Phase des Frühurindogermanischen gesellte sich zur geschlechtigen Possessivbildung (z.B. ***sueh₂d-u-s* c. 'mit Süße') zunächst das neutrale Abstraktum (***suoh₂d-u* n. 'Süße'), das sich alsbald an die geschlechtige Form anschloß (***sueh₂d-u-s* c. :: ***suoh₂d-u* => ***sueh₂d-u* n.). Somit gab es bei den Adjektiven zunächst nur zwei Genera (c. :: n.). Erst nach der Etablierung der *h₂*-Feminina kommt es zu einer eigenen Femininmotion. Sie erfolgt bei den Athematika nach der **dejuih₂*-Flexion mit dem Suffix **-ih₂-*/**-ieh₂-*, und zwar gemäß der auf S. XXXVII gegebenen Regel durch Vřddhierung der schwachen Stammvarianten des Maskulinums: m. **R(Ø)-S(é)-* => f. (Nom./Vok./Akk.) **R(é)-S(Ø)-ih₂-*, (schwache Kasus) **R(Ø)-S(Ø)-ieh₂-*, m. **R(Ø)-S(Ø)-'* => f. (Nom./Vok./Akk.) **R(Ø)-S(é)-ih₂-*, (schwache Kasus) **R(Ø)-S(Ø)-ieh₂-*. Daß bei opak werdenden Primärsuffixen nicht das Motions-suffix, sondern die Wurzel vřddhiert wird, ist der Analogie zu **dejuih₂* geschuldet (vgl. dazu auch PETERS 1980:327; NUSSBAUM 1986:148₁₇). Infolge paradigmatischen Ausgleichs bei den proterokinetischen Maskulina weisen die dazugehörigen Feminina zunächst unterschiedliche Suffixstufen auf, z.B. ***sueh₂d-u-*, schwach: ***suh₂d-éu-* (> **suh₂d-u-*) m. => ***sueh₂d-(u)u-ih₂* (> ***suh₂d-éu-ih₂*), schwach: ***suh₂d-(u)u-ieh₂-s*. Indes gleicht sich in der Folge das feminine Paradigma kolumnal aus, sodaß die späturidg. Normalform Nom. Sg. **R(Ø)-S(Ø)-ih₂*, Gen. Sg. **R(Ø)-S(Ø)-ieh₂-s* lautet: **sueh₂d-u-ih₂/*sueh₂d-u-ieh₂-s* f. Bei den unkomponierten thematischen Stämmen hingegen tritt das Motionssuffix **-h₂* an die schwache Stammform auf **-e*, z.B. **néu-e-h₂* (**néuos* m., **néuom* n., **néueh₂* f). Thematische Komposita hingegen weisen zumeist die alte Zweieindigkeit auf (vgl. IK 209f, 214f).

12a) Zur Komparation (Gradation): Die älteren Steigerungssuffixe („primäre Komparation“) treten unmittelbar an die Wurzel und ersetzen ein allfälliges Wortbildungssuffix des Positivs: Komparativ: **-ios-/*-is-*, f. **-iēs-ih₂/*-is-ieh₂-* (s. *UrIG-Fp* 95*), Superlativ: **-is-t(h₂)o-*

^c Es handelt sich vielmehr wohl doch um eine innergotische Neuerung (vgl. BRUGMANN 1909:238f; KRAHE 1967:11). – Völlig anders zur Distribution des Themavokals KÜMML 2012:306ff, v.a. *op.cit.*:315.

*-is- $\eta(h_2)o-$ (***suéh₂d-u-*, ***suéh₂d-ios-*, ***suh₂d-is-t(h₂)ó-*). Die jüngeren Steigerungssuffixe („sekundäre Komparation“) treten an den Stamm des Positivs; Komparativ: *-(t)ero-, Superlativ: *-(t) $\eta(h_2)o-$, ^{Tr.} *-(t) $\eta-to-$. — Weitere Details zu den Kasusendungen s. **S. LIX**.

[*UrIG-Fp* ¶ **Id.**] Zur Veranschaulichung der mutmaßlichen „(früh-)frühuridg.“ bzw. „voruridg.“ (***) Verteilung der Endungssätze seien ein durchwegs barytones und ein in den schwachen Kasus oxytones athematisches Paradigma angeführt (WzN, mit R als Platzhalter; die starken Kasus können nie oxyton sein):

Sg.	Abs.	***R(ó)- \emptyset	***R(é)- \emptyset
	Erg.	***R(ó)-s	***R(é)-s
[→	Rel.	***R(é)-s	***R(\emptyset)-és]
	Obl.	***R(é)- $\emptyset(-i)$	***R(\emptyset)- $\emptyset(\cdot é\grave{i})$
	Adl. I	***R(é)-o(+h ₂)	***R(\emptyset)-é(+h ₂)
	Adl. II	***R(é)-m (- η)	***R(\emptyset)-ém
	Del.	***R(é)-mo	***R(\emptyset)-mé
	Benf.	***R(é)-b ^h o	***R(\emptyset)-b ^h é
	Kom.	***R(é)-b ^h i	***R(\emptyset)-b ^h éi
	...		
Du.	Abs.	***R(ó)-h ₁ + \emptyset	***R(é)-h ₁ + \emptyset
	Erg.	***R(ó)-h ₁ s	***R(é)-h ₁ s
[→	Rel.	***R(é)-h ₁ s	***R(\emptyset)-h ₁ és]
	Obl.	***R(é)-h ₁ (·u)	***R(\emptyset)-h ₁ (+éu)
	Adl. I	***R(é)-o+h ₁	***R(\emptyset)-é+h ₁
	Adl. II	***R(é)- η +h ₁	***R(\emptyset)-ém+h ₁
	Del.	***R(é)-mo+h ₁	***R(\emptyset)-mé-h ₁
	Benf.	***R(é)-b ^h o+h ₁	***R(\emptyset)-b ^h é+h ₁
	Kom.	***R(é)-b ^h i+h ₁	***R(\emptyset)-b ^h éi+h ₁
	...		
Pl.	Abs.	***R(ó)-s+ \emptyset	***R(é)-s+ \emptyset
	Erg.	***R(ó)-s-s	***R(é)-s-s
[→	Rel.	***R(é)-s-s	***R(\emptyset)-s-és]
	Obl.	***R(é)-s(·u)	***R(\emptyset)-s(+éu)
	Adl. I	***R(é)-o+s	***R(\emptyset)-é+s
	Adl. II	***R(é)- η +s	***R(\emptyset)-ém+s
	Del.	***R(é)-mo+s	***R(\emptyset)-mé-s
	Benf.	***R(é)-b ^h o+s	***R(\emptyset)-b ^h é+s
	Kom.	***R(é)-b ^h i+s	***R(\emptyset)-b ^h éi+s
	...		

Dieses noch evident agglutinierende Ergativ-Absolutiv-System (... = mit vermutlich noch mehr Positionen) hat sich in der Folge zum vertrauten Nominativ-Akkusativ-System umstrukturiert und die Endungssätze entsprechend umverteilt und ausdifferenziert (starke ~ grammatische Kasus: Absolutiv → Vokativ, Ergativ → Nominativ, Adlativ II → Akkusativ; schwache ~ lokale Kasus: Relativ → Genitiv, Obliquus → Lokativ, Delativ → Ablativ (/→ Genitiv), Benefaktiv → Dativ, Komitativ → Instrumental; der Adlativ II (→ Allativ) und der Rel. Pl. sind letztlich aus dem Paradigma verschwunden; letzteres brachte mit sich, daß der Gen. Pl. sich neu formieren mußte.

[*UrIG-Fp* ¶ 3b.] Vom proterokinetischen Paradigma sind die statischen *-eh₂-Stämme eine jüngere Abzweigung, aufgrund des asigmaten Nominativs und der Dualendung auf *-eh₂-ih₁ wohl von den neutralen Abstrakta. — Die diversen inter- und intraparadigmatischen Analogien bilden sich in den NF. ab [vgl. *UrIG-Fp* 350* (*ad* ¶ 6.)]; besonders auffällig ist bei den Proterokinetika das systematische Hinüberwechseln in die hystero kinetische Klasse in den schwachen Kasus [mit Ausnahme von Gen./Abl. Sg., Dat. Sg., (Lok. Sg.) Gen. Pl. und, in seltenen Fällen, Instr. Sg. (vgl. dazu NUSSBAUM 2010:271 [mit Fn. 10]; KÜMMEL 2014:164ff; NERI 2017a:117ff, v.a. *op.cit.*:118)] sowie auch das Changieren des Suffixes in den starken Kasus, sodaß sich ein proterokinetisches Normalparadigma folgendermaßen konstituiert: Sg. Vok. *R(é)-S(e)-, Nom./Akk. *R(é)-S(Ø)-, Gen./Abl./Dat./Lok. *R(Ø)-S(é)-, Instr. *R(Ø)-S(Ø)-', Du. Vok./Nom./Akk. *R(é)-S(e)-, Gen./Abl./Dat./Instr./Lok. *R(Ø)-S(Ø)-', Pl. Vok./Nom. *R(é)-S(e)-, Akk. *R(é)-S(Ø)-, Gen. *R(Ø)-S(é)-, Abl./Dat./Instr./Lok. *R(Ø)-S(Ø)-', z.B. Sg. Vok. *mén-tej, Nom. *mén-ti-s, Akk. *mén-ti-m, Gen./Abl. *mṇ-téj-s, Dat. *mṇ-téj-ej, Instr. *mṇ-tj-éh₁, Lok. Sg. *mṇ-té(i)/*mṇ-téj-i; Du. Vok./Nom./Akk. *mén-tej-eh₁, Gen. *mṇ-ti-h₁óh₁s, Abl./Dat. *mṇ-ti-móh₁, Instr. *mṇ-ti-b^hih₁, Lok. *mṇ-ti-h₁óu, Pl. Vok./Nom. *mén-tej-es, Akk. *mén-ti-ms, Gen. *mṇ-téj-ōm, Abl./Dat. *mṇ-ti-mós, Instr. *mṇ-ti-b^his, Lok. *mṇ-ti-sú.

[*UrIG-Fp* ¶ 3e.] Im Akk. Sg. (*-ām) und Akk. Pl. (*-ās) tritt bereits frühgrundsprachlich *Lex Stang* ein; die systemischen Ansätze (**-eh₂-ṇ, **-eh₂-ṇs) wurden wohl schon vor- oder frühuridg. resyllabifiziert (zum STANGSchen Gesetz s. **S. LXVII**). – Im Vok. Sg. werden rezessiver Vokativakzent und *Lex Kuiper* (Laryngalschwund in Pausa, vgl. **S. 340**) schlagend, das KUIPERsche Gesetz selbstverständlich erst nach Umfärbung (*k^uójn-eh₂# > *k^uójn-ah₂# > *k^uójn-ǎ#).

[*UrIG-Fp* ¶ 3g.] Bei Typ I tritt im Akk. Sg. (*-īm) und Akk. Pl. (*-īs) schon frühgrundsprachlich *Lex Stang* ein; die systematisch-theoretischen Ansätze (**déjū-ih₂-ṇ, **déjū-ih₂-ṇs) wurden wohl schon vor- oder frühuridg. resyllabifiziert. Im Vok. Sg. begegnet bei beiden Typen *Lex Kuiper* (Laryngalschwund in Pausa) (**déjū-ih₂# > *déjū-i#, **u_lk^u-jéh₂# > *u_lk^u-ih₂# > *u_lk^u-i#). Sowohl in der hystero kinetischen als auch mesostatischen Phase von Typ II wäre ebenfalls STANG zu erwarten (**u_lk^u-jáh₂-m > *u_lk^ujáam, **u_lk^u-jáh₂-ms > *u_lk^ujáas bzw. **u_lk^u-ih₂-m > *u_lk^uím, **u_lk^u-ih₂-ms > *u_lk^uís); doch hat sich hier, wohl aus Transparenzgründen (?), die ursprüngliche Syllabifizierung durchgesetzt (**u_lk^u-jéh₂-ṇ > **u_lk^u-ih₂-ṇ, **u_lk^u-jéh₂-ṇs > **u_lk^u-ih₂-ṇs). Im Instr. Sg. wurde bei Typ I und beim neuen Typ II die Laryngalhäufung (*-h₂-h₁)

durch Verallgemeinerung der vollstufigen Endung (*-h₂-eh₁) entschärft.^d Der originär endungslose Lok. Sg. wurde bei Typ II möglicherweise über eine Zwischenform ***u₁k^uih₂-i* zu **u₁k^uih₂-i* normalisiert.

Zu Genesis und Motivation: Die -ih₂-St. erweisen sich als Produkte frühindogermanischer Derivationsmechanismen. Von zugrundeliegenden o-St. (Possessiv- und Vřddhiableitungen, z.B. **deju-ó-* ‘zum Himmel(sgott) gehörig’ \leftarrow **diu-*, und Substantivierungen, z.B. ***u₁é^lk^u-o-* \gg **u₁k^u-o-* ‘das wilde Tier, scil. Wolf’ \leftarrow **u₁k^u-ó-* ‘wild’, **róth₂-o-* ‘Wagen’ \leftarrow **roth₂-ó-* ‘mit Rädern versehen’ \leftarrow **rot-éh₂* ‘Drehung; Rad’) waren zunächst proterokinetische asigmatistische Abstrakta/Kollektiva (***déju-ih₂* ‘Göttlichkeit’, ***u₁é^lk^u-ih₂* ‘Wildheit’, ***róth₂-ih₂* ‘Geräder, Radwerk’) abgeleitet worden, von welchen wiederum hysterokinetische sigmatische Possessivbildungen (***diu-iéh₂-s* c. ‘göttliches Wesen’, ***u₁k^u-iéh₂-s* c. ‘wildes Wesen’, ***rth₂-iéh₂-s* ‘Wagenlenker’) intern deriviert wurden. In der Folge sind beide Typen auch als Feminina umgedeutet (**déju-ih₂* f. ‘Göttin’, **u₁k^u-ih₂-s* f. ‘Wölfin’), diese wiederum auch auf andere Basen bezogen (Teleskopierung von **déju-ih₂* f. \leftarrow **deju-ó-* \leftarrow **diu-* zu **déju-ih₂* f. \leftarrow **diu-*) und analogisch vermischt worden, zudem hat eine sukzessive Beseitigung der komplexen Allomorphie stattgefunden (Planierung des hysterokinetischen zum mesostatischen Typ II).

[UrIG-Fp ¶ 3h.] Bei Typ I und Typ II tritt im Akk. Sg. (*-ūm/*-uām) und Akk. Pl. (*-ūs/*-uās) wohl frühgrundsprachlich STANG ein; die strukturellen Ansätze (***d^hé^gh^h-uh₂-m*/***d^hé^gh^h-uh₂-ms*, ***d^hé^gh^h-uéh₂-m*/***d^hé^gh^h-uéh₂-ms*) wurden wohl schon vor- oder frühuridg. resyllabifiziert (***d^hé^gh^h-uh₂-m*/***d^hé^gh^h-uh₂-ms*, ***d^hé^gh^h-uéh₂-m*/***d^hé^gh^h-uéh₂-ms*). Doch hat sich auch hier die ursprüngliche Syllabifizierung in Nebenformen erhalten. Im Vok. Sg. trat bei beiden Typen KUIPER ein (***d^hé^gh^h-uh₂#* \gg ***d^hé^gh^h-u#*, ***d^hé^gh^h-uéh₂#* \gg *d^hé^gh^h-úh₂#* \gg *d^hé^gh^h-u#*). Im Instr. Sg. wurde bei beiden Typen die Laryngalhäufung (*-h₂-h₁) durch Verallgemeinerung der vollstufigen Endung (*-h₂-eh₁) entschärft. Weitere Bsp.: (hysterokin. Typ:) ***dn^gh^h-uéh₂-*/***dn^gh^h-uh₂-* ‘Zunge’.

Die -uh₂-St. speisen sich allerdings auch aus anders gearteten Fällen; so etwa bei **b^hrúh_x-* ‘(Augen-)Braue’, dessen Etymologie und Morphologie umstritten ist und hier der -uh₂-Flexion zugeschlagen wird (virtueller Ansatz: ***h₃b^hr-úh₂-*); beim Wort für ‘Schwiegermutter’ wiederum läuft die derivationelle und lautliche Entwicklung folgendermaßen ab: Eine etymologisch nicht mehr transparente Basis **suékyr-* (s. S. XXXVIII mit Fn. g) liefert eine Thematisierung *suékyr-o-s* ‘Schwiegermutter’ sowie eine h₂-Ableitung **suékyr-h₂-s* \gg **suékr-uh₂-s* \gg **suékr-úh₂-s*; auch hier handelt es sich folglich nicht um einen primären, sondern sekundären uh₂-Stamm.

Zu Genesis und Motivation: Die -uh₂-St. erweisen sich wie die -ih₂-St. als Produkte frühindogermanischer Derivationsmechanismen. Von zugrundeliegenden u-st. Adjektiven (z.B. ***d^hé^gh^h-u-*/***d^hé^gh^h-éu-* ‘glänzend’ \leftarrow ***d^hó^gh^h-u-*/***d^hé^gh^h-u-* ‘Glanz’) waren zunächst proterokinetische asigmatistische Abstrakta/Kollektiva (***d^hé^gh^h-uh₂* ‘Geglänze’) abgeleitet worden, von welchen wiederum hysterokinetische sigmatische Possessivbildungen (***d^hé^gh^h-uéh₂-s* c. ‘glänzendes Wesen’) intern deriviert wurden. In der Folge sind beide Typen auch als Feminina umgedeutet (z.B.

^d Eine amph- bzw. holokinetische Reliktform **diu-ih₂-éh₁* (Görō 2013:2266) liegt ihm höchstwahrscheinlich nicht zugrunde, weil die -ih₂-Stämme ansonsten keine Holokinese aufweisen.

**suékr-uh₂-s* f. ‘Schwiegermutter’), diese wiederum auch auf andere Basen bezogen (als Scharnierform z.B. **suékr-uh₂-s* f. ← *suékur-o-* ‘Schwiegervater’, beide letztlich von **suékuy*) und analogisch vermischt worden, zudem hat eine sukzessive, spätestens nachgrundsprachliche Beseitigung der komplexen Allomorphie stattgefunden (Planierung des kinetischen zum statischen Typ).

Weitere Bsp. für interne Derivationsmechanismen: (akrostat. Abstraktnomen:) **h₁uós-u/* **h₁ués-u-* n. ‘Güte, Güte’ ⇒ (proterokin. Adjektiv:) **h₁ués-u-/* **h₁us-éu-* ‘gut’ ⇒ (proterokin. Abstraktum:) **h₁ués-u-h₂-/* **h₁us-úé-h₂-* ‘Güte, Qualität’; (akrostat. Abstraktnomen:) **pólh₁-u/* **pélh₁-u-* n. ‘Vielheit, Menge’ ⇒ (proterokin. Adjektiv:) **pélh₁-u-/* **p_lh₁-éu-* ‘viel’ ⇒ (proterokin. Abstraktum:) **pélh₁-u-h₂-/* **p_lh₁-úé-h₂-* ‘Menge’; (proterokin. Abstr.:) **-uh₂-/* **-uéh₂-* ⇒ (hysterokin. Possessivum:) **-uéh₂-/* **-uh₂-*. Damit zu vergleichen ist etwa **p_lh₁-nó-* ‘voll’ ⇒ **pléh₁-nu-/* **p_lh₁-néu-* ‘Vollheit, Fülle’, **tép-nó-* ‘warm, heiß’ ⇒ **tép-nu-* ‘Hitze’ ⇒ **tép-nu-/* **tép-néu-* ‘heiß’; **h₂rǵ-ó-* ‘weiß (glänzend)’ ⇒ **h₂érǵ-i-* ‘Glanz, Helligkeit’ ⇒ **h₂érǵi-/* **h₂rǵ-éi-* ‘hell, glänzend’. Der Algorithmus *o*-Adj. ⇒ *i*-/u-Abstr. parallelisiert sich mit **-tó-* ⇒ *-ti-/*-*tu*-Abstr.

[*UrIG-Fp* ¶ 4a.9.] Bei dreisilbigen Formen mit *o*-st. Suffix greift wohl *k^h*-R (s. **S. LXXVI**). – Dieses in allen Einzelheiten nicht sicher rekonstruierbare, vom Material her nur asigmatisch und mit dehnstufigem Nom. Sg. in Erscheinung tretende Paradigma wurde auch hysterokinetisch (vgl. *(*s*)**ko_uh₁-é(i)*, s.u. **ad** ¶ 4c.1.) angesetzt, mit R(*o/∅*)-S(*ó*)-D(*∅*) ~ R(*o/∅*)-S(*∅*)-D(*é*): Nom. Sg. **sok^hh₂-ó(i)-∅*, Akk. Sg. **sok^hh₂-ó_i-ŋ*, Gen. Sg. **sok^hh₂-(i)_i-és*; Nom. Pl. **sok^hh₂-ó_i-es*. – Zu möglichen *Lex-Stang*-Fällen (Akk. Sg. ***-o_i-ŋ* > **-o_i-m* > **-óm* bzw. ***-ó_i-ŋ* > **-ó_i-m* > **-óm*, Akk. Pl. ***-o_i-ŋs* > **-o_i-ms* > **-ó(n)s* bzw. **-ó_i-ŋs* > **-ó_i-ms* > **-ó(n)s*) s. **S. 557***.

[*UrIG-Fp* ¶ 4c.] Dieses Paradigma ist nicht in allen Einzelheiten sicher rekonstruierbar, vgl. das bei **sék^hh₂-ó(i)* Gesagte (s.o. **ad** ¶ 4a.9.). – Zu möglichen *Lex-Stang*-Fällen (Akk. Sg. **-é_i-ŋ* > **-é_i-m* > **-ém*, Akk. Pl. **-é_i-ŋs* > **-é_i-ms* > **-é(n)s*) s. **S. 557***.

[*UrIG-Fp* ¶ 4d.] Diese Paradigmen sind nicht in allen Einzelheiten sicher rekonstruierbar, vgl. das bei **sék^hh₂-ó(i)* Gesagte (s.o. **ad** ¶ 4a.9.). – Zu möglichen *Lex-Stang*-Fällen s. **S. 557***.

[*UrIG-Fp* ¶ 5a.13.] Dieses Paradigma ist nicht in allen Einzelheiten sicher rekonstruierbar, vgl. das bei **sék^hh₂-ó(i)* Gesagte (s.o. **ad** ¶ 4a.9.).

[*UrIG-Fp* ¶ 5b.5.] Das dazugebildete Femininum lautet: **p_l(h₁)-(u)u-*iéh₂-/**-u-*ih₂-* (<< ***p_lh₁-éu-ih₂/****p_l(h₁)-(u)u-*iéh₂-*).**

[*UrIG-Fp* ¶ 5b.6.] Das dazugebildete Femininum lautet: **h₁s-u-*iéh₂-/**-u-*ih₂-* (<< ***h₁s-éu-ih₂/****h₁s-u-*iéh₂-*).**

[*UrIG-Fp* ¶ 5c.] Dieses Paradigma ist nicht in allen Einzelheiten sicher rekonstruierbar, vgl. das bei **sék^hh₂-ó(i)* Gesagte (s.o. **ad** ¶ 4a.9.).

[*UrIG-Fp* ¶ 5d.] Diese Paradigmen sind nicht in allen Einzelheiten sicher rekonstruierbar, vgl. das bei **sék^hh₂-ó(i)* Gesagte (s.o. **ad** ¶ 4a.9.).

[*UrIG-Fp* ¶ 6.] Die komplexen Akzent- und Ablautverhältnisse der *i*- und *u*-St. waren bereits im Uridg. vielfältigen Ausgleichsvorgängen in verschiedene Richtungen unterworfen, sodaß Varianten wie etwa **h₂ou-ī-és*, **reh₁-ī-éj* den Anschein eines – bei **h₂óu-i-s* und **róh₁-i-s* von vornherein niemals vorhandenen – amphikinetischen Schemas erwecken könnte.

[*UrIG-Fp* ¶ 8a.2. f] Es ist nicht unmöglich, daß hier schon in einer frühen Phase der Grundsprache Paradigmenspaltung im Spiel ist und die akrostatischen *n*-Klassen auf das übliche *é/é*-Muster zurückgehen: Nom. Sg. ***h₃rég-on-s*, ***tétk-on-s*, Gen. Sg. ***h₃rég-ŋ-s*, ***tétk-ŋ-s* usw.; in den Einzelsprachen findet sich davon allerdings keine Spur mehr. Freilich kann es sich bei ***h₃rég-on-s* auch um eine interne Derivation von einem *é/é*-akrostatischen *r/n*-Heteroklitikum ***h₃rég-ŋ*, ***h₃rég-n* ‘Lenkung, Herrschaft’ handeln, deren zunächst proterokinetische Flexion ***h₃rég-on-s*, ***h₃rég-én-s* sich nach den starken Kasus ihrer Basis ausgeglichen hatte.

[*UrIG-Fp* ¶ 8d.1. ff] Hier sind auch die holokinetischen Kollektiva (neutralen Plurale) anzuführen (***'-mon-h₂ > *'-mōn[=h₂]*), z.B. ***h₁néh₃-mon-h₂ > *h₁néh₃-mō(n)*, ***uért-mon-h₂ > *uért-mō(n)* (neben hysterokinetischem ***uŕt-mén-h₂ > *uŕt-mé(n)*); möglicherweise gab es dazu auch retrogradierte Singularformen (***h₁néh₃-mon*, ***uért-mon* bzw. ***uŕt-mén*).

[*UrIG-Fp* ¶ 9a.4. ff] Es wird diskutiert, ob der Suffixablaut im Vedischen altererbt ist und somit die thematischen Partizipien ursprünglich auch athematisch [als **-ont/*-ŋt*, z.B. **h₂ég-ont-s/ **h₂ŋ-ŋt-és*, ***h₂ŋ-ént-ih₂* (> **h₂ég-ont-s/*h₂ŋ-ŋt-os*, ***h₂ég-ŋt-ih₂*)] flektierten [vgl. MEIER-BRÜGGER 2010:319 (FRITZ/MEIER-BRÜGGER 2021:191)]. Doch scheint mir in Anbetracht der kolumnalen Unveränderlichkeit der thematischen Stämme dieses Prinzip auch in allen ihren Formen von Anfang an durchgeführt gewesen zu sein und der einzelsprachliche Suffixablaut auf Neuerung nach den Athematika zu beruhen.

[*UrIG-Fp* ¶ 9b.1.] Dieser Typus mit komplexem, ablautendem Formans ist suffixkinetotot („mesokinetisch“, vgl. TICHY 2009:79f): starke Kasus ***-ént-ih₂*, schwache Kasus ***-ŋt-íéh₂*. Somit geht die Flexion der fem. **-nt*-Stämme [damit auch der aktiven Partizipien, z.B. ***h₁s-ént-ih₂* (> **h₁s-ŋt-ih₂*)] nach der **déjuih₂*-Klasse.

[*UrIG-Fp* ¶ 9c.] Aufgrund der prekären Datenlage sträubt man sich indes, bei den *nt*-Stämmen *e*-stufiges Suffix anzunehmen, und tendiert heute eher dazu, die Flexion der athematischen Partizipien, und somit auch von **h₁es-*, als holokinetisch anzusetzen (vgl. *UrIG-Fp* 369*). Gerade bei den nasalinfigierenden Präsentien scheinen mir jedoch Formen wie **li-n-k^h-ént-s*, **ju-n-g-ént-s*, **b^hi-n-d-ént-s*, **b^hi-n-d^h-ént-s*, **k^l-n-u-ént-s*, **t^hŋ-n-h₁-ént-s*, **pu-n-h₂-ént-s*, **st^r-n-h₃-ént-s*, zumindest für die spätere Grundsprache, realistischer als strukturelle holokinetische Ansätze (*?**li-né-k^h-ont-s*, *?**ju-né-g-ont-s*, *?**b^hi-né-d-ont-s*, *?**b^hi-né-d^h-ont-s*, *?**k^l-né-u-ont-s*, *?**t^hŋ-né-h₁-ont-s*, *?**pu-né-h₂-ont-s*, *?**st^r-né-h₃-ont-s* [oder gar *?**ster-ŋ-h₃-ont-s* usw.]). Auch bei Partizipien der NARTEN- und *e*-redupl. Klasse fordert ein solcher Ansatz starke analogische Umgestaltungen, etwa nach der 3. P. Pl. (***ju-né-g-ont-s/ *ju-n-g-ŋt-és* > **ju-n-g-ént-s/*ju-n-g-ŋt-és*

~ *ju-n-g-ént(i), **stéu-ont-s/**stuu-nt-és >> *stéu-nt-s/*stéu-nt-os ~ *stéu-nt(i), **d^hé-d^hh₁-ont-s/
 **d^he-d^hh₁-nt-és >> *d^hé-d^hh₁-nt-s/*d^hé-d^hh₁-nt-os ~ *d^hé-d^hh₁-nt(i).

[UrIG-Fp ¶ 9c.1.] Die zugrundeliegende Form des originären Aoristpartizips (**‘beißend’ → *‘Beißer’, ‘Zahn’) von *√*h₁ed* ‘beißen’ (Aorist, telisch) → ‘essen’ (Präsens, atelisch) scheint wohl eher holokinetisch (**h₁éd-ont-s*) als hysterokinetisch (**h₁d-ént-s*) gewesen zu sein (vgl. LIV² 230₂).

[UrIG-Fp ¶ 10b.] Als Nomen agentis gehört hierher auch **h₂s-tē(r)*, Gen. Sg. **h₂s-tr-és* ‘Stern’ (ob als **h₂h₁s-tē(r)* ‘Glüher’ zu *√*h₂eh₁(±s)* ‘heiß sein, glühen; (durch Hitze) verdorren’?), dazu das holokinetische Kollektiv **h₂és-tō(r)* ‘Gestirn’ (Gen. Sg. **h₂s-tr-és*; Nom. Pl. ***h₂és-tor-es* > **h₂es-tór-es* [*k^u-R*]); vgl. NIL 348ff.

[UrIG-Fp ¶ 11a.3. ff] Aufgrund der Clusterung von *s* wurde die Phonetaktik durch Hochstufung des kolumnal schwundstufigen stambbildenden Suffixes entschärft (**-*C-s* >> *-*C-os*/**C-es*-). — Obwohl der Ansatz primärer akrostatischer *s*-St. bestritten und stattdessen etwa die jeweilige Wurzelstruktur (*é/é*-Wechsel von NARTEN-Wurzeln) verantwortlich gemacht wird, erklärt sich dadurch vieles besser. Auch die sekundäre akrostatische Durchführung der Hauptmasse der *s*-St. mit ihrer zunächst proterokinetischen Flexion motiviert sich aus seiner Existenz.

[UrIG-Fp ¶ 11b.5.] Dehnung im Nom. Sg. vor Umfärbung ([†]**k₁h₃-ós-s* > [†]**k_er₃-ós*)! – Dazu kommt noch ein Kollektiv (neutraler Plural) **R(Ø/e/ē)-és-h₂* (> *-és*).

[UrIG-Fp ¶ 11d.2.] Hierher gehören die holokinetischen Kollektiva (neutralen Plurale) (**-*os-h₂* >> *-*ōs[±h₂]*), z.B. ***séd-os-h₂* > **séd-ōs*, ***mén-os-h₂* > **mén-ōs* (neben hysterokinetischem ***g₁h₁-és-h₂* > **g₁h₁-és*). Möglicherweise haben sich auch daraus die kolumnalen Formen auf *-*os*- bzw. *-*es*- bei den Statika retrogradiert. – Vgl. auch die Anmerkung zu ***uéd-or-h₂* (UrIG-Fp 352* ad ¶ 13.).

[UrIG-Fp ¶ 11d.3.] Bsp. **pléh₁-ios*/**p₁h₁-is-*’, **még₁-ios*/**ṁg₁-is-*’, **suéh₂d-ijos*/**suh₂d-is-*’. – Das dazugebildete Femininum lautet: **R(Ø)-(i)iés-ih₂*/**R(Ø)-is-ieh₂*-, z.B. **p₁h₁-iés-ih₂*/**p₁h₁-is-ieh₂*-, **ṁg₁-iés-ih₂*/**ṁg₁-is-ieh₂*-, **suh₂d-ijos-ih₂*/**suh₂d-is-ieh₂*-. — Früher setzte man das Komparativparadigma proterokinetisch an (**R(é)-(i)ios*/**R(Ø)-(i)iés-*), vgl. RIX 1976:167; GOTÖ 2013:49. – Bei den dreisilbigen Formen ist SIEVERS verallgemeinert.

[UrIG-Fp ¶ 11d.4.] Bsp. **uéd-(u)uos*/**uid-us-*’. – Das dazugebildete Femininum lautet: **R(Ø)-(u)ués-ih₂*/**R(Ø)-us-ieh₂*-, z.B. **uid-ués-ih₂*/**uid-us-ieh₂*-.

[UrIG-Fp ¶ 12a.1.] Dazu kommt noch ein Kollektiv (neutraler Plural) **n^{ó/ē}k^ut-or-h₂*.

[UrIG-Fp ¶ 12d.1.] Dazu kommt noch ein Kollektiv (neutraler Plural) **nép-ot-h₂*.

[UrIG-Fp ¶ 13a.3.] Weiteres Bsp.: **méh₂-uŕ*, **méh₂-uŕ-s* ‘Zeit’ (Lok.Sg. **m_hh₂-uén±i*, NF. **m_hh₂-uér±i*) [Musterwort für das *mehur*- bzw. EICHNERSche Gesetz, s. S. LXV]. – Bei Heteroklitika v.a. der Struktur **HRVC*-*r* fällt auf, daß die Wurzel im kinetischen Lok. Sg. statt Nullstufe abgetönte Hochstufe aufweist (analogisch eingeführtes ***è* > **o*) [vgl. NERI 2003:25f, 2017a:106].

[UrIG-Fp ¶ 13b.1.] Auch hier fand interparadigmatischer Ausgleich mit dem holokinetischen Kollektiv (z.B. **péh₂-uōr*) statt (¶ 13c.). – Weitere Bsp.: **h₁éi-tŕ*, **h₁i-tén-s* ‘Gang, Weg’ (Lok. Sg. **h₁i-tén±i*, NF. **h₁i-tér±i*); **d^hén-uŕ*, **d^hŕ-uén-s* (**d^hŕn-uén-s*) ‘Krümmung, Bogen; Schenkel’; **péih₂-uŕ*, **pih₂-uén-s* ‘Fett’.

[UrIG-Fp ¶ 16.] Wie auch andernorts, sind etliche (Neben-)Formen aus systemimmanenten Gründen angesetzt und kommen in den Fortsetzersprachen nicht vor.

[UrIG-Fp ¶ 16a.4.] Zum Ansatz eines – zumindest späturidg. erwartbaren – schwachen Akk. Pl. [***g^uéu-ŕs* > (*Lex Stang*)] **g^uéu-ms*/**g^uéu-ns* > **g^ué(n)s* vgl. MEISER 1998:143.

[UrIG-Fp ¶ 16a.10.] Vgl. SCHINDLER 1972:8.

[UrIG-Fp ¶ 16b.1.] Die NF. Akk. Sg. *Tr*. **d₁u-m* (ai., gr.) ist nach den schwachen Formen des Sg. oder aber (auch), akzentuell, nach einem schwachen Akk. Pl. **d₁u-ŕs* analogisch entwickelt.

[UrIG-Fp ¶ 16b.2.] Akk. Sg. NF. *Tr*. **ś₂nr-m*.

[UrIG-Fp ¶ 16b.7. ff] Den intern derivierten WzK liegen (akro-)statische WzN (Resultativa oder noch Aktionalia) zugrunde, ***íóug-s*/**íéug-s* ‘Schirring (i.S.v. Geschirr)’, ***stóh₂-s*/**stéh₂-s* ‘Stand’, ***g^uh₂ón-s*/**g^uh₂én-s* ‘Mord’.

[UrIG-Fp ¶ 17.4.] Vgl. EICHNER 1982a:364, Anm. 8; LIPP II.690_{5f} mit Lit.

[UrIG-Fp 132*ff] Die Etymologie der meisten Pronomina aus Partikeln erweist die Gleichsetzung von Partikel und Pronominalstamm (vgl. PETERS 1980:103; LIPP *passim*). Die meisten Pronominalstämme lassen sich demzufolge auf zugrundeliegende Partikeln zurückführen (z.B. **so-* auf ?**só* ‘wie erwähnt’, **to-* auf das Temporaladverb **tó* ‘dann, darauf’).

Die Personalpronomina der 1. und 2. Personen (Sg. bzw. Du. und Pl.) sind genusindifferent (ungeschlechtig). Es herrscht Suppletivismus zwischen zwei jeweils ablautlosen Stämmen, und zwar dem Ergativ- (→ Nominativ-) und Absolutiv- (→ Akkusativ-)Stamm; die obliquen Kasus bauen auf dem – naturgemäß endungslosen – Absolutiv auf. Es gibt zudem keinen eigenständigen Vokativ. – Es wurde in die Diskussion eingeworfen, daß die Ergative ursprünglich sexusdifferenziert waren (**-h₂* als Femininmarker: **h₁éġ* m., **h₁éġ-h₂* f.; **tú* m., **tú-h₂* f.). Das kann freilich nur Hypothese bleiben, da die empirische Basis weitestgehend fehlt.

Als Personalpronomina der 3. Personen (Sg. bzw. Du. und Pl.) fungieren deiktische Pronomina („Demonstrativpronomina“) in ihrer anaphorischen Funktion (¶ 23./24.).

Die aus dem Heth. transponierten pronominalen *l*-Genitive wurden früher auf den Einfluß nichtindogermanischer Sprachen Kleinasiens zurückgeführt (Zugehörigkeitssuffix *-el* im Hattischen,

vgl. *l*-Gen. im Etruskischen), obwohl es immer schon Gegenstimmen gab (vgl. SOLTA 1963:112a). Heute tendiert man dazu, die Endung als ererbt zu deuten und darin zugrundeliegende thematische Adjektive auf **-élo-* zu sehen (RIEKEN 2008:250f). – Lit.: KRETSCHMER 1927a:267ff; SOMMER 1947:86f; SOLTA 1963:112 (mit Fn. 4), 1970:44ff; HAMP 1982a:214ff, 1982b:251ff, 1988a:89ff; SHIELDS 1983:191ff; VINE 1991:18f; RIEKEN 2008:239ff.

Neben den paradigmatischen Kasus gibt es zahlreiche außerparadigmatische, zu Adverbien erstarrte Formen (Pronominaladverbien, z.B. von *tó-*: **t^ó/_e-r*, **téh₁-r* ‘dort’; ^(tr.)**tó-tos* ‘von da’ u.v.a.; s. LIPP, jeweils s.vv.; vgl. auch RIX 1976:188f).

[*UrIG-Fp* ¶ 18.] Der Gen. **mé-ne* wird von LIPP II.506f, 550 auf die Partikel **ne* ‘nahe bei, neben’ zurückgeführt (‘nahe bei mir’, possessiver Gen. → ‘von mir, mein’).

[*UrIG-Fp* ¶ 19.] Die Stammallomorphie **te-/*tue-* hat sich durch Kontamination (Nom. **tú* x Akk. **té*) über die obliquen Kasus intraparadigmatisch ausgebreitet. Möglicherweise hat es aber auch interparadigmatische gegenseitige Beeinflussung zwischen dem Pronomen der 2. P. Sg. und dem Reflexivum gegeben (**tue-* ~ **sue-*, **se-* ~ **te-*). – Der Gen. **té-ue* wird von LIPP II.812, 842 auf die Partikel **ue* ‘weg von’ zurückgeführt (‘von dir weg’, Abl. → Gen. ‘von dir’).

[*UrIG-Fp* ¶ 20.] Der ursprüngliche Stamm des Reflexivums lautete **sue-*; die Form **se-*, im Dat. durch Dissimilation entstanden, hat sich in der Folge über das ganze Paradigma analogisch verbreitet. Allerdings ist mitzuberücksichtigen, daß der Akk. **se* und der Dat. **soj* des anaphorischen Pronomens **so-* auch reflexiv verwendet wurde und auch von daher die *u*-losen Formen gestreut haben können (vgl. auch die Anm. zu **t(u)e-*, s.o.). – Daß der Lok. **suej* (mit verstärkender Partikel **suej-óm*) in Analogie zum Nom. **h₁éj* des Anaphorikums auch als emphatischer Neonominativ wie auch -akkusativ Verwendung fand, ist nicht unwahrscheinlich (vgl. LIPP I.28, II.756f mit Fnn. 38, 39).

[*UrIG-Fp* ¶ 21b./22b.] Der Neo-Obliquus **us-mé* hatte sich vom Obliquusstamm der 1. P. Sg. aufgebaut (sst. **us- x *mé-*), **us-ue* von der 2. P. Sg. (sst. **us- x *(t)ué-*). Es gibt aber auch die Ansicht, daß bei beiden Pronomina **-mé* zunächst den inklusiven, **-ue* den exklusiven Plural bezeichnet hätte (**us-mé* ‘uns mit den anderen’, **us-ue* ‘uns ohne die anderen’; **us-mé* ‘euch mit den anderen’, **us-ue* ‘euch ohne die anderen’; LIPP II.569, 571, 573, 857f).

[*UrIG-Fp* ¶ 23.] Zu den erweiterten Formen (m./n.): Formans **-sm-* mit emphatischer Funktion, wohl ursprünglich zu **sem-/*som-* ‘eins, zusammen’, vgl. LIPP II.196f; (f.): Formans **-s(i)-* mit emphatischer Funktion; ob **-s₁eh₂-* < ***sm₁eh₂-* f. von **sem-?* (s. ¶ 17.1.); dazu aber LIPP II.195f (Feminisierung des **-s₁o*-Genitivs durch **-eh₂-*). – Das *s*-Element des Gen. Pl. (**tój-s-óm*, **téh₂-s-óm*) wird von SCARLATA und DUNKEL als **tój-so ó/em*, **téh₂-es-so om* analysiert [Nom. Pl. **tój*, **téh₂-es* + Gen. **-so* + Partikel **óm*; LIPP II.195₆₄, 786 (mit Fn. 28a)]. Doch wird es sich eher um ein Plural-*s* + Gen. Pl. **-óm* handeln.

Zu den Stämmen **si-/*su-* s. *LIPP* II.741ff. Mögliche Formen: **sí-m* (Akk. Sg. c. / ^oNom. Akk. Sg. n.), **sí-h₂/*si-h₂* (Nom. Sg. f. / ^oNom. Akk. Pl. n.), **sí-h₂-m/*sím* (**si-h₂-m/*sīm*) (Akk. Sg. f.), **sí-h₁* (Nom.-Akk. Du. n.); ^o**su-mos* (Dat. Pl.), ^o**su-b^{hi}* (Instr. Pl.). – Zu den Stämmen **to-/*te-* s. *LIPP* II.779ff; wenn man von einem ursprünglich nichtablautenden Stamm **to-* ausgeht, sind die m./n. *e-st.* Formen, wie auch bei **h₁ió-*, von **h₁i-/*h₁e-* bzw. **k^ui-/*k^ue-* analogisch bezogen [vgl. WEISS 2009:337₃ (2020:358₄)]; zu **se-/*te-* f. s. *UrIG-Fp* 137*f. – Zu ^o**ti-/*tu-* *LIPP* II.782f (Nom./ Akk. Sg. n. ^o**tí-d*).

Die Verteilung orthotone/enklitische Formen könnte nach *LIPP* II.744 etwa folgendermaßen aussehen: Nom. Sg. m. **sós/*so*, Nom. Sg. f. **sih₂/*seh₂*, Nom. Sg. n. **tód/*sod/*sim*, Nom./Akk. Pl. n. (Kollektiv) **téh₂/*sih₂*, Akk. Sg. m. **tóm/*se*, Akk. Sg. f. **téh₂m/*sih₂m*, Dat. Sg. m./n. **tó-(sm)-ōi/*soi*, Lok. Sg. m./n. **tó-(sm)-i/*sei*, Dat./Abl. Pl. m./n. **tó-ī-m^o/b^ho/* ^o**su-mos*, Lok. Pl. m./n. **tó-ī-su/*su-b^{hi}*.

Es wird diskutiert, ob das pronominale Plural-*i* ursprünglich eine Kollektivendung war [vgl. WEISS 2009:338f (2020:359)].

Ein weiteres nah- bzw. ichdeiktisches Pronomen **s(i)íó-* [mit einzelsprachlicher Bedeutungsentwicklung zu ‘ein’ < ‘dieser (eine) hier’] erweist sich als Thematisierung der Stammvariante **si-* (vgl. **h₁i-ó- ← *h₁i-*, **k_i-ó- ← *k_i-*). Dagegen ist nahdeiktisches ^{Tr.}**tíó-* (aus dem Vedischen) nicht für die Grundsprache anzusetzen.

[*UrIG-Fp* ¶ 24.] Als das Vorfrühuridg. noch ein Ergativ- bzw. Aktivsystem hatte, war die ursprüngliche Verteilung Erg. ****h₁i-s*, Abs. ****h₁é*; vom Absolutivstamm bauten sich die Obliquusparadigmen auf. Die abgetönte Version des Absolutivs könnte – nach RIX (1988:110ff) – das charakteristische Medium-*o* gestiftet haben. – Aus Systemgründen werden hier auch für den Obliquusstamm sowohl orthotone als auch enklitische Formen angenommen. – *Pace* *LIPP* II.363₁, 364₆ ist **h₁i-s* ursprünglich und **h₁éi-θ* Neonomativ nach dem geneuerten Pl. **h₁éi-(e)s*. Daß **h₁éi-θ* „animisierende Aufstufung“ eines zugrundeliegenden Nom. **h₁i-θ* sei (*LIPP* II.373), halte ich für unwahrscheinlich; wenn ein solcher Nom. jemals existiert hat, dann bestenfalls peripher in Analogie zu endungslosem **só-θ* und nicht als Basis für **h₁éi*.

Wenn man tatsächlich einen Nom. des Obliquusst. **h₁e-* in der abgetönten Form **h₁ó-s* ansetzen will, handelt es sich dabei wohl doch eher um eine analogische Umbildung von **h₁i-s* nach **k^uó-s* oder auch **só-(s)* (*pace* *LIPP* II.183, 198). Die agglutinative Sicht, daß die Interrogativa **k^ui-/*k^ue-* durch Zusammenrückung von **k^u+i/e* ‘wo der?’ und **k^uo-* durch Thematisierung von **ku* oder Univerbierung von **ku+ós* (*LIPP* II.478) entstanden seien, ist nicht mehr als ein *educated guess*. In jedem Fall erweist sich auch beim Interrogativum die Stammverteilung **k^ui-/*k^ue-* als originär; **k^uo-* ist erst sekundär nach **só-* dazugebildet worden. Der Laryngal von **h₁i-/*h₁e-* ist für mich aufgrund der BENVENISTESCHEN Wurzelhypothese unabdingbar; warum sollten für Pronomina und Partikeln andere Regeln gelten (*pace* *LIPP* I.31f)?

Auch das Augment **h₁é* sowie das **s(h₁)o* des pronominalen Gen. **-os+o* und der Medialendungen (z.B. **-t-o*) werden hierher gestellt, wobei letztlich die anaphorische Partikel **h₁é* ‘wie erwähnt’ als Ableitungsbasis des anaphorischen Pronomens anzusehen ist [vgl. MEIER-BRÜGGER 2010:367 (FRITZ/MEIER-BRÜGGER 2021:237); *LIPP* II.179ff].

Daß das *-i des Lokativs bzw. der Primäreendungen auf dieses Pronomen bzw. der ihm zugrundeliegenden naheiktischen Partikel *(h₁)i zurückgeht, wurde des öfteren vermutet und gegen den anlautenden Laryngal ins Treffen geführt (vgl. PETERS 1980:103; LIPP II.357ff).

Die Thematisierung von *h₁i-, *h₁ió-, stiftet das Relativpronomen (§ 27.).

[UrIG-Fp § 25.] Die Flexion von *h₁énos war zunächst pronominal und ging wie *só(+s) (Nom. Sg. m. *h₁éno-s, n. *h₁éno-d, f. *h₁én-eh₂, Nom. Pl. m. *h₁éno-*i*; vgl. RIX 1976:185). Daß in diesem Pronominalstamm letztlich *h₁én '(dr)innen' steckt, ist kaum wahrscheinlich; zu Etymologierungsversuchen LIPP II.55ff, v.a. 64.

[UrIG-Fp § 26.] Die Stammverteilung dieses Pronomens („Herz des uridg. Pronominalsystems“ nach LIPP II.452) wurde unterschiedlich gedeutet: 1) *k^ui-/k^uéi- im Nom. Akk. Instr., *k^ué-/k^uó- suppletiv im restlichen Paradigma (*k^uú- für Adverbien). Die obliquen o-Formen (*k^uó-) eignen dem belebten, die e-Formen (*k^ué-/k^ui-) dagegen dem unbelebten Paradigma (z.B. Gen. Sg. *k^uóso c. :: *k^uéso n.); so RIX 1976:187; vgl. dazu MEIER-BRÜGGER 2010:364 (FRITZ/MEIER-BRÜGGER 2021:234). – 2) Verschiedene andere Interpretationen (z.B. akzentbedingte Ratio: *k^uó-s :: *k^ui-s; chronologische Verteilung: *k^ui-s c. als sexusindifferent älter als *k^uó-s m., *k^ué-h₂ f.) finden sich in LIPP II.478 und KÜMMEL 2012:316. – 3) Das hier vertretene Erklärungsmodell differenziert die beiden Stämme nach ihrer Wortart: *k^ui-/k^ué- (enkl. *k^ui-/k^ue-) ist das zunächst sexusindifferente substantivische Pronomen (orthoton interrogativ: ‘wer/was?’, enklitisch indefinit: ‘irgendwer/-was’), *k^uó- hingegen das adjektivische – damit vielleicht jüngere, jedenfalls sexusdifferenzierende – Pronomen [orthoton interrogativ: ‘welcher, was für ein?’, spätgrundsprachlich auch für dem Hauptsatz vorangehende restriktive Relativsätze verwendet (vgl. HETRICH 1988:776ff); enklitisch indefinit: ‘irgendein’]. Diese Unterscheidung findet sich auch bei RIX 1976:188, der allerdings die o-Formen suppletiv auch dem substantivischen Pronomen zuweist (s.o.). Doch haben sich die Stämme einzelsprachlich vermischt, die ursprüngliche Funktionsunterscheidung wurde aufgeweicht, sodaß nach der hier vertretenen Meinung ein Gen. Sg. *k^uéso ursprünglich dem substantivischen, *k^uóso hingegen dem adjektivischen Pronomen eignete.

Analog zu *h₁i-/h₁e- nehme ich an, daß es im Vorfrühuridg. nur ein substantivisches Interrogativum/Indefinitum gegeben hatte und die ursprüngliche Verteilung Erg. ***k^ui-s/k^ui-s, Abs. ***k^ué/k^ue war. Der Abs. wurde in der Umbruchphase zum Nom./Akk.-System dem starken Stamm zugeschlagen und charakterisiert, und zwar mit *-m für den animaten Akkusativ und mit *-d für das pronominale Neutrum; vom ursprünglichen Absolutivstamm *k^ue- bauten sich schließlich die Obliquusparadigmen auf. In Analogie zu den dreigeschlechtigen Pronomina (Demonstrativum *só(-s), Relativum *h₁ió-) wurde zu guter Letzt ein adjektivisches Interrogativum/Indefinitum *k^uó-/k^uo- m./n. [dazu *k^ué-/k^ue- f., wie auch *h₁i- f. und *se- f. (wonach *te- im Obliquusparadigma) als ursprüngliches Derivat vom schwachen Stamm] geschaffen.

Zu einer mutmaßlichen Etymologie s. S. XXIII.

[*UrIG-Fp* ¶ 27.] Eine andere Etymologie vertritt DUNKEL, der das Relativpronomen von der Subordinationspartikel **h₂i-* durch Thematisierung herleitet (*LIPP* II.320), sodaß sich ein anderer Laryngalanlaut ergibt (**h₂jó-*).

Ein altes Interrogativ-/Indefinitpronomen **mó-/mo-*, auch mit relativer Funktion, läßt sich nur mehr aus verstreuten Spuren mancher Fortsetzer rekonstruieren. Ob es sich dabei um eine Thematisierung **smó-* von **sem-* handelt, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden; lautliche Gründe im Hethitischen widerraten dieser Annahme (vgl. dazu *LIPP* II.518ff).

[*UrIG-Fp* 356*] Das Inhaltsparadigma der Flexion im verbalen Bereich konstituiert sich im Gemeinuridg. aufgrund externer Rekonstruktion aus den Dimensionen (Oberkategorien) Person, Numerus, Modus, Tempus und Genus verbi (Diathese). Die Dimension Person besteht aus drei Positionen (wozu **S. 560***), der Numerus unterteilt sich in drei Kategorien Singular, Dual, Plural (s. **S. 560***), Modus in die Kategorien Injunktiv, Indikativ, Konjunktiv, Optativ und Imperativ, Tempus (bzw. Aspekt) in Präsens, Imperfekt, Aorist, Perfekt und Futur (eigentlich Desiderativ), die Diathese in Aktiv und Medium (später: Passiv); die jeweilige morphosyntaktische Funktion wird in der Syntax von *UrIG* behandelt. Dieses gemeinuridg. Tempus/Aspekt-System basiert freilich auf einer Umstrukturierung eines älteren, durch interne Rekonstruktion zu gewinnenden Aspekt-/Aktionsartensystems. Am Anfang war wohl lediglich ein Bündel von Aktionsarten gestanden, die sich folglich danach zusammenschlossen, ob sie telisch oder atelisch waren: Atelische Aktionsarten konnten aufgrund ihres durativen Handlungsverlaufs Primärendungen annehmen und damit ein *hic et nunc* zum Ausdruck bringen, telische hingegen nicht. Aus dieser Gemengelage entwickelte sich das unten beschriebene zweistufige Aspektsystem [atelisch/infektiv/imperfektiv (sowie stativ-patientiv) :: telisch/konfektiv/perfektiv].

In einer frühen Phase der Grundsprache hatte es zwei Diathesen gegeben: Agentiv (handlungs- und objektbezogen, transitiv) und Patientiv-Stativ (zustands- und subjektbezogen, intransitiv). Der Agentiv blieb *tel quel* als Aktiv bestehen, aus dem Stativ entwickelte sich zum einen das Medium (handlungs- und subjektbezogen, intransitiv, später auch transitiv) als weitere Diathese, zum anderen das Perfekt (zustands- und subjektbezogen, intransitiv), das sodann in der Folge der Dimension Tempus zugeschlagen wurde und damit auch transitive Sachverhalte zum Ausdruck bringen konnte. Es gab zudem zwei Aspektkategorien, Infektiv (bzw. Imperfektiv, später: Präsens) und Konfektiv (bzw. Perfektiv, später: Aorist), deren Stammbildungen diverse Aktionsarten (z.B. im Infektiv: Iterativ, Essiv, Fientiv) aufweisen. Hinzukommt, daß bereits die lexikalische Semantik einer Verbalwurzel oft einer Aspekt-/Aktionsartkategorie zuzuordnen ist und dementsprechend infektiv oder konfektiv konjugiert, z.B. **√h₁es* 'sein' als infektiv-stative Wz. ohne Konfektivsystem, **√b^h(e)uh₂* 'werden' als infektiv-fientive Wz. mit Infektiv- ('ist im Werden, wächst') und Konfektivsystem ('entsteht').

Der Primitiv (= Injunktiv) als Keimzelle des späteren differenzierten Tempus- und Modus-systems hatte die Grundfunktion des zeitlosen Konstatierens. Um Gegenwartsbezug herzustellen, wurden die Injunktivendungen („sekundären“ Endungen) durch lokativische Zusätze erweitert (*hic-et-nunc*-Marker, **-i* und **-s*), wodurch sich ein eigener Endungssatz gestaltete („primäre Endungen“) und eine neue Kategorie herausbildete, die man Parontiv nennt. Der Parontiv, zunächst zwischen Tempus und Modus oszillierend, konnte naturgemäß lediglich für präsentische